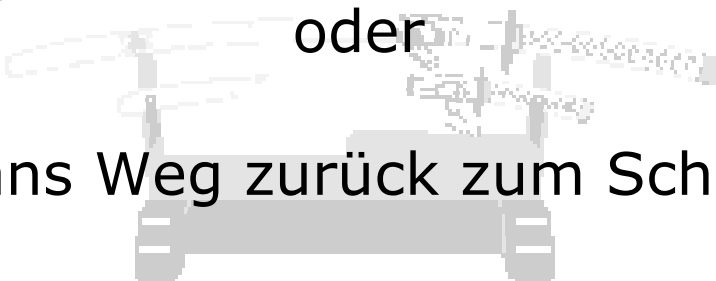


Verband asiatischer Kampfkünste e.V.

Gelungene Abrüstung
oder
Japans Weg zurück zum Schwert



Ausarbeitung von
Andreas Lutz
zum 2. DAN Aikido
(November 2017)

Gelungene Abrüstung

oder

Japans Weg zurück zum Schwert

Für das Verständnis der japanischen Kampfkünste ist es hilfreich, deren kulturellen und geschichtlichen Hintergrund zu kennen. Hier soll ein kaum beachteter Aspekt der japanischen Geschichte betrachtet werden.

1. Historischer Kontext

Die Geschichte der Menschheit ist auch eine Geschichte von Gewalt und Krieg. Die historische Geschichtsschreibung hat hierauf ihren Fokus.¹ Offensive Kriegsführung und offensive Gewaltanwendung verträgt sich jedoch schwer mit christlichem Glauben und mit Humanismus. Seit jeher bemühen sich Menschen daher um deren Eindämmung.

Im Mittelalter entfalteten sich kirchliche Bemühungen um eine Rüstungsbeschränkung. Im Jahr 1139 verbot das Zweite Laterankonzil den Einsatz von Fernkampfswaffen (Geschütze², Bögen, Armbrüste) durch Christen gegen andere Christen, ohne dass diesem Verbot praktische Bedeutung zugekommen wäre. Beispielsweise stellte in der Schlacht von Azincourt am 25. Oktober 1415 das französische Heer ganz selbstverständlich, wenn auch gänzlich erfolglos, den englischen Langbogenschützen angeheuerte Armbrustschützen entgegen.

¹ Klassisches Beispiel: Commentarii de Bello Gallico von Gaius Iulius Caesar

² Damals noch keine Feuerwaffen, sondern mechanische Wurfmaschinen wie Katapulte etc.

Mit dem Aufkommen immer zerstörerischer Waffen und verlustreicher Massenschlachten in der Neuzeit stieg auch das Bedürfnis nach Eindämmung der Kriegsführung. Mit der Petersburger Konvention von 1868 wurden erstmals in der Neuzeit bestimmte Waffensysteme (kleine Sprengkörper) gebannt. In den beiden Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 gelang es zwar nicht, Kriegsführung allgemein zu ächten; immerhin aber einigten sich die Teilnehmer auf verbindliches Kriegsrecht, das in der Haager Landkriegsordnung (HLKO) kodifiziert wurde. Der Art. 23 untersagt zahlreiche Mittel zur Kriegsführung (unter anderem die Verwendung von Deformationsgeschossen, wie das Dum-Dum-Geschoss zu kriegerischen Zwecken) und wurde in den folgenden Kriegen auch im Wesentlichen beachtet, anders als Art. 25 (Verbot der Bombardierung unverteidigter Orte).

Die Ereignisse und Folgen beider Weltkriege machten das Bedürfnis nach Rüstungsbeschränkung überwältigend, worüber in der Folgezeit eine Vielzahl von Abkommen zustande kamen, die hier nur noch punktuell angesprochen werden sollen: Das Genfer Protokoll von 1925 untersagte erneut den Einsatz von Giftgas sowie von biologischen Waffen. 1968 wurde der Atomwaffensperrvertrag abgeschlossen. 1997 trat die Chemiewaffenkonvention in Kraft, die auch den Besitz chemischer Waffen verbietet. Die Ottawa-Konvention untersagt seit 1999 den Besitz und die Verwendung bestimmter Arten von Landminen, der Antipersonenminen.

Im Europa des Mittelalters und der Neuzeit erzwang unter die ständige militärische Konkurrenz benachbarter, einander bedrohender Mächte und Macht-Koalitionen kontinuierliche quantitative und technologische Aufrüstung, die wiederum für sich schon eine Kriegsursache darstellen konnte.³

³ Vgl. die Ursachenforschung zum ersten Weltkrieg, z.B. Flottenwettrüstung zwischen Deutschland und Großbritannien

Für freiwillige, einseitige Abrüstung hatte nur eine abgeschlossene Gesellschaft Raum. In einer kleinen Abhandlung⁴ hat der amerikanische Autor Noell Perrin einen Sonderweg Japans herausgearbeitet. Diese ist Grundlage der folgenden Darstellung.

2. Japans Weg zurück zum Schwert

a. Vorgeschichte

Der Insel-Staat Japan hatte sich unter Tenno Kotuko im Jahr 646 zum zentral regierten Reich entwickelt, aber die kaiserliche Macht schwand im Laufe der Jahrhunderte.

Äußere Feinde bedrohten Japan kaum. Es wurde durch die Insellage, wie auch durch den kriegerischen Geist seiner Einwohner geschützt. Nachdem die beiden Mongoleninvasionen 1274 und 1281 mit Hilfe des Wetters („Kamikaze“ = göttlicher Wind) abgewehrt worden waren, war Japan mit sich selbst beschäftigt. Die kaiserliche Herrschaft hatte nur formellen Charakter, politisch und militärisch war der Kaiser machtlos. Mächtige Clans und Bündnisse kämpften um die Vorherrschaft, bis im Ōnin-Krieg (1467 – 1477) jede Zentralgewalt und Zentralregierung verloren ging. Es begann die Sengoku-Zeit (jap. 戦国時代 *sengoku-jidai*), die Zeit der streitenden Reiche. Diese war gekennzeichnet durch unablässig andauernde Kriege unabhängiger Fürsten (Daimyo) in wechselnden Konstellationen.

⁴ Giving Up the Gun. Japan's Reversion to the Sword, 1543 – 1879, David R Godine Publishers Inc, U.S. (Dezember 1979) ISBN-10: 0879232781,
deutsch: Japans Weg zurück zum Schwert von 1543 bis 1879, Athenaemum Vlg., Bodenheim (November 1989), ISBN-10: 3610047275

Bessere Waffensysteme waren hochwillkommen.

Grundlage der japanischen Kriegsführung waren zunächst Lanzen und Schwerter. Es bildete sich der Kriegeradel der Bushi oder (im Westen gebräuchlicher) der Samurai. Den Angehörigen dieses Standes stand schließlich das alleinige Recht zu, das Schwertpaar der Samurai (Katana und Wakizashi) zu tragen. Bis in das Hochmittelalter nach europäischer Zeitrechnung galt in Japan der Gebrauch von Fernwaffen als unehrenhaft (man beachte die Parallele zur versuchten Ächtung der Armbrust). Schlachten unter Fußsoldaten vollzogen sich in einzelnen Zweikämpfen. Die Auseinandersetzung mit den Mongolen hatte jedoch die militärische Überlegenheit der Fernkampfaffen gezeigt. In der Folge war der Kampfbogen auch in Japan in Gebrauch gekommen, hatte aber nie die Wirksamkeit und Bedeutung des englischen Langbogens erlangt.

b. Aufkommen der Feuerwaffen

Im Jahr 1543 erreichte ein kleines Schiff mit zwei portugiesischen Arkebusen⁵ an Bord einen japanischen Hafen. Der lokale Herrscher erwarb die Waffen und ließ sie nachbauen. Schon zu dieser Zeit wies Japan eine hochentwickelte Handwerkskunst in der Metallverarbeitung auf. Innerhalb weniger Jahre verbreitete sich die Kunst des Büchsenmachens über die japanischen Inseln.

Feuerwaffen revolutionierten auch in Japan die Kriegsführung. Zwei Beispiele, die Eingang in die Filmkunst gefunden haben, mögen das belegen:

5

Einfacher Vorderlader mit Luntenschloss

In der Schlacht von Nagashino 1575 wurde das Heer und die Macht des Hauses Takeda vernichtet, als deren Reiter vergebens gegen verschanzte Schützen anstürmten; Akiro Kurusawa hat dieses historische Ereignis filmisch verarbeitet.⁶

Und Jahrhunderte später, im Jahr 1877, endete die Satsuma-Rebellion traditionell kämpfender Samurai in der Schlacht von Shiroyama im Feuer modern bewaffneter Truppen. Die Schlacht diente als Vorbild des Schlusskampfes in „The Last Samurai“⁷ und wird von der schwedischen Band Sabaton besungen.⁸

Tokugawa Ieyasu (1543 – 1616) beendete schließlich mit seinem Sieg in der Schlacht von Segikahara im Jahr 1600 die Zeit der streitenden Reiche und übernahm die alleinige Herrschaftsgewalt. Dies begründete Japans frühe Neuzeit, auch Edo-Zeit.

c. Umschwung

Ähnlich wie in Europa hatte in Japan die Abneigung der Kriegerklassen gegen Feuerwaffen nie aufgehört. Mit einer Armbrust, später einer Büchse konnte ein Bauer nach kurzer Ausbildung einen berufsmäßigen Kämpfer, Ritter oder Samurai, besiegen und töten. Das stellte die gesellschaftliche Ordnung in Frage. Hinzu trat der Umstand, dass dem japanischen Schwert (Katana) und dem Schwertkampf mystische Bewunderung entgegengebracht wurde und sich eine Philosophie des Schwertkampfes entwickelte, die bis heute fortwirkt. Im Unterschied zu Europa, das nie mehr nachhaltig den Versuch unternahm,

⁶ Kagemusha – Der Schatten des Kriegers (影武者 *Kagemusha*, wörtlich: *Schattenkrieger*) 1980

⁷ 2003, u. a. mit Tom Cruise

⁸ Album „The Last Stand“ 2016

Feuerwaffen zu unterdrücken, stellte die Kriegerklasse aus Samurai-Familien in Japan einen entscheidend großen Teil der Bevölkerung (die Volkszählung von 1721 ergab einen Anteil von rund 13 Prozent). Auch ein Alleinherrscher – wie Tokugawa – hatte auf ihren Willen Rücksicht zu nehmen.

Mit der Errichtung des Tokugawa-Shogunats und seiner förmlichen Anerkennung im Jahr 1603 war die Notwendigkeit zur Massenproduktion von Feuerwaffen entfallen. Das Shogunat begann, die Waffenproduktion zu kontrollieren und systematisch einzudämmen. Im Jahr 1607 wurde die Büchsenherstellung unter staatliche Aufsicht gestellt. Zunächst wurde die Produktion von Feuerwaffen und Munition an einem Ort (in Nagahama) konzentriert und damit kontrollierbar gemacht. Die Herstellung wurde zudem an eine staatliche Genehmigung gebunden. Diese Genehmigung wurde fast ausnahmslos nur noch für Aufträge der Zentralregierung erteilt, die ihrerseits stetig zurückgefahren wurden. Viele der damit arbeitslosen Büchsenmacher wechselten erfolgreich zur Schwertschmiedekunst. Beispielsweise erhielten die Katanas des Meisters Hankei, der diesen Weg gegangen war, höchste Wertschätzung und sind teilweise heute noch erhalten.

In Japan kamen letztmals für viele Generationen im blutig niedergeschlagenen Shimabara-Aufstand (1637 – 1638) Feuerwaffen zum kriegerischen Einsatz.

Japan drängte außer den Feuerwaffen auch andere europäische Einflüsse zurück⁹ und bewahrte über Jahrhunderte weitgehend inneren und äußeren Frieden. Gelegentliche Bauern-Aufstände waren ohne Zugang der Rebellen zu Feuerwaffen gegen die ausgebildeten Regierungstruppen ohne Erfolgsaussicht

⁹ 1615 wurde die Verbreitung christlicher Glaubenslehren untersagt

und wurden schnell und unter geringen Verlusten unterdrückt.¹⁰ Für die japanischen Inseln begann ein Zeitalter der wirtschaftlichen und kulturellen Blüte. Der allgemeine Wohlstand wie auch die Bevölkerungszahlen nahmen deutlich zu. Für 1721 ermittelte die erste allgemeine Volkszählung rund 30 Millionen Einwohner¹¹ (eine Zahl, die in Deutschland erst um 1850 erreicht wurde).

d. Folgen

Letztlich beendete äußerer Druck die Friedensperiode. Die USA erzwangen durch Marinestreitkräfte („Schwarze Flotte“) unter Commodore Perry, denen Japan militärisch nichts entgegenzusetzen hatte, die Öffnung japanischer Häfen und einseitige Handelsverträge zu ihren Gunsten (Vertrag von Kanagawa 1854, Harris-Vertrag 1858). England und Russland folgten. Diese Entwicklung löste breite Unzufriedenheit aus, der innere Frieden zerbrach. Das Tokugawa-Shogunat verlor die Macht, die Regierungsgewalt ging 1868 an den Kaiser zurück (Meiji-Restauration, jap. 明治維新, *Meiji ishin*).

Mit gewaltiger Dynamik entfalteten sich nun die inneren und wirtschaftlichen Kräfte Japans¹², das mit einer beispiellosen Aufrüstung reagierte und nur eine Generation später mit siegreichen Angriffskriegen gegen China (1894 – 1895) und Russland (1904 – 1905) in den Kreis der imperialistischen Großmächte einrückte. Diese aggressive Großmachtpolitik setzte Japan rücksichtslos unter immer größerem Risiko fort.

¹⁰ Unter diesem Blickwinkel ist der fehlende Zugang zu Feuerwaffen eine wichtige Säule des inneren Friedens. Andere Gesellschaften sind einer anderen Philosophie gefolgt, vgl. das Second Amendement der Vereinigten Staaten von Amerika

¹¹ davon etwa 4 Millionen dem Samurai-Stand angehörig

¹² Auch wenn die Veränderungen nicht ohne Widerstand blieben, siehe Satsuma-Rebellion

Direkte Folge war letztlich der erste Einsatz von Atomwaffen und die vernichtende Niederlage Japans im zweiten Weltkrieg.

